

FISCHOTTERJUNGES IN NÖTEN BISS ZU KLARSTELLUNG ZU EINER FISCHOTTERBEGEGNUNG IN KÄRNTEN

Kurz nach dem 23. Dezember 2014 erhielt der Fischotterexperte Andreas Kranz die Information, dass eine junge Frau im Kärntner Lavanttal von einem Tier, eventuell einem Fischotter, gebissen worden wäre. Der ORF-Kärnten brachte eine Meldung am 24. 12. in seiner online-Ausgabe. Darin hieß es seitens Janine B.: „Ich bin spazieren gegangen und wollte noch etwas einkaufen gehen. Plötzlich hörte ich Tierlaute, ich dachte es wäre ein Tier verletzt. Ich bin nachsehen gegangen. Dann habe ich den Otter – oder was es war – gesehen, er hat so geschrien und ist zwischen meinen Beinen herumgewuselt. Ich habe es gestreichelt. Als ich weggehen wollte, hat es mich gebissen.“

Das klang aufs Erste unglaublich. Nachdem die Frau zum Glück mit ihrem Handy Fotos des Tieres gemacht hatte (leider zu klein zum Abdruck), ließ sich der Fall schnell aufklären: Es handelte sich um einen zirka zwei Monate alten Jungotter, der verwaist am Ufer saß und laute Pfeifrufe ausstieß, um mit seiner Mutter Kontakt aufzunehmen. In diesem Alter zeigen

Jungotter wenig Scheu vor Menschen. Wenn man sie dann noch angreift, wehren sie sich verständlicher Weise. Ob der Jungotter tatsächlich verwaist oder aber von der Mutter nur vorübergehend für eine gewisse Zeit verlassen worden ist, kann man nicht sagen.

Eines zeigt dieser Fall aber ganz deutlich: Fischotter können das ganze Jahr, so auch im Oktober, Junge bekommen. Diese sind dann mitten im Winter noch klein und völlig auf die Mutter angewiesen. Eine von manchen Fischern geforderte Reduktion des Otterbestandes stößt damit schnell an Grenzen: Ein Abschuss, zu welcher Jahreszeit auch immer, scheidet nämlich aus, weil Männchen und Weibchen in der freien Wildbahn nicht zu unterscheiden sind. Durch den Abschuss eines Muttertieres würden die Jungotter elendiglich zu Grunde gehen, unter Umständen würde man auch hochträchtige Muttertiere töten – eine Vorgangsweise, die auch in allen neun Jagdgesetzen Österreichs strengstens verboten ist. HA



ACHTUNG!

Wer einen jungen Fischotter findet, soll diesen tunlichst am Ort belassen und nicht berühren. In diesem Fall bitte umgehend mit Andreas Kranz telefonisch Kontakt aufnehmen, damit allfällige nötige Schritte zur fachgerechten Rettung des Findelkindes ergriffen werden können:

DI Dr. Andreas Kranz, Wildbiologe und Fischotter-Ombudsmann für das Burgenland, andreas.kranz@aon.at +43/(0)664/252 20 17

Foto: Robert Hofrichter

Der Besatz von Gewässern mit autochthonen Jungfischen wie hier mit Bachforellen ist sehr schwierig geworden.

Foto: Klaus Kugi



*www.fischundwasser.at/images/magazin/ausgaben_2013/fuw_ausgabe5_2013.pdf

URFORELENNACHZUCHT IN KÄRNTEN

Die Bemühungen des Arbeiter-Fischereivereins Wien, in den Brutboxen an der Schwarza* (NÖ) nur befruchtete Eier von Wildpopulationen der Bachforelle für Besatz zu verwenden und auf jeglichen Besatz mit denaturierten Speisefischen in fangfertiger Portionsgröße zu verzichten, ist ein erster richtiger Schritt. Alle großen Fischereivereine sollten auf diesen Zug so bald wie möglich aufspringen! Diese Fische, die mit großer Wahrscheinlichkeit noch mit dem „Überlebens-Genpaket“ von Wildfischen ausgestattet sind, zeigen einen ausgeprägten Fluchtreflex bei Annäherung von Prädatoren aller Art (gilt auch für Fischer), was ich durch meine eigenen Studien in einem Natur-Quellteich bestätigen kann.

Fluchtdistanzen bei klarer Sicht im Abstand von 15–20 m retten nicht immer, aber doch in manchen Fällen vor dem regelmäßig patrouillierenden Otter. Dafür muss das Gewässer allerdings eine bestimmte Mindestgröße aufweisen, damit Fische genügend Raum zur Flucht vorfinden. In den beiden kleinen, 1–2 m breiten Forellenbächlein im Kärntner Görtschitztal ist dies leider nicht der Fall. Wir haben daher bereits reagiert, zwei ottersichere Teiche von Georg

Rothenpieler zur Verfügung gestellt bekommen und einen kleinen verbliebenen Rest von 58 Stück „Minifischchen“, ca. 14–18 cm groß, dorthin verbracht, um auf diese Weise unsere letzten „Urforellenbestände“, die für die Nachzucht und die Erhaltungszucht geeignet sind, zu retten. Unsere Hauptintentionen dabei: In unsere Naturgewässer gehören wieder Fische mit Wildgenen, nicht Fische, die ausschließlich für die Bratpfannen gemästet wurden und die über diese Überlebens-Anlagen daher kaum mehr verfügen. Dann dürfen wir auch wieder hoffen, dass Problematik und Konfrontationen „Fischer-Prädatoren-Naturschutz“ in Zukunft gemildert werden.

Eine erfreuliche Nachricht: Wir haben ein riesiges Fischereirecht (Völkermarkter Stausee) im Ausmaß von 84,3 ha erworben, in dem Otter, Reiher, Säger, Schwarzstorch, Hauben- und Zwergtaucher, Wasserspitzmaus und Konsorten endlich einmal und für alle Zukunft ungestört ihrem Nahrungserwerb nachgehen dürfen.

Text: Mag. Klaus Kugi, Omann | **natur-schutz-bund** | Kärnten, kaernten@natur-schutz-bund.at



Tipp: shop.meierhof.at

Unterstützung kommt vom Meierhof aus dem Waldviertel: Für jeden verkauften „Urforellen-Fruchttriegel“ geht ein kleiner Beitrag ins Forellenprojekt – 2014 (Anlaufphase) sind es 200,- € geworden. Im Bild v. l.: Helma Hamader (Meierhof), Roman Türk (Naturschutz-bund-Präsident), Klaus Krainer (Landesgruppe Kärnten).

Foto: Wolfgang Schruf/Naturschutzbund

LANDESGRUPPE STEIERMARK

DIE RAABMÄANDER – EINZIGARTIGES N

Mäandrierende Altarme, Auwaldreste, Wiesen und Hecken machen dieses Naturschutzgebiet im Südosten der Steiermark so einzigartig und zur Arche Noah für unzählige seltene Tierarten.

Der Naturschutzbund Steiermark hat in den letzten 15 Jahren gemeinsam mit der Naturschutzjugend und der Biologischen Arbeitsgemeinschaft rund 280.000 Euro aus Spendengeldern zum Ankauf von landwirtschaftlich intensiv genutzten Flächen für das Naturschutzprojekt zur Verfügung stellen können. Damit ist es mit der Initiative „Mein Quadratmeter Raabtal“ gelungen, 19 ha landwirtschaftlich genutzter Auenfläche mit der Wasserwirtschaft zu erwerben und zu revitalisieren. Geschützte Tiere, wie Kleinfischarten, Biber, Fischotter, Haselmaus, Eisvogel, Neuntöter, Grauspecht, Halsbandschnäpper, Zauneidechse, Würfelnatter, Gelbbauchunke, Spring-, Laub-, Gras- und Teichfrosch fanden hier wieder Lebensraum. Auf Antrag des Naturschutzbundes vom Oktober 2014 hat die BH Südoststeiermark die Raabmäander zum Naturschutzgebiet erklärt. Im östlichen Raabtal in den Gemeinden Hohenbrugg-Weinberg, Schiefer und St. Martin an der Raab gelegen, gehören rund 15 ha zur Steiermark, 4 ha zum Burgenland.

VORGESCHICHTE

Im Zuge der landwirtschaftlichen Intensivierung des Raabtales wurde 1964–1969 die stark mäandrierende Raab mit der Grenzstreckenregulierung begradigt und viele Mäander abgetrennt. Sie wurden in der Folge teilweise zugeschüttet und landwirtschaftlich genutzt. Einige Mäander dienten auch zwi-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 2015

Band/Volume: [2015_1](#)

Autor(en)/Author(s): Hagenstein Ingrid

Artikel/Article: [Fischotterjungen in Nöten biss zu 23-24](#)